

# VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschchr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Die Verschmelzung der Filialen.

Der Vorstand wurde von der diesjährigen Generalversammlung zu Berlin mit dem den Mitgliedern bekannten Auftrage versehen, dahin zu wirken, daß in ein und demselben Lohn- und Arbeitsgebiet beschäftigten Kollegen in einer Verwaltung resp. Filiale vereinigt werden.

Diesem Auftrage ist nun der Vorstand, soweit es in seiner Möglichkeit lag, nachgekommen. Leider muß aber konstatiert werden, daß die aufgewandten Bemühungen in keinem Vergleiche stehen zu den bisherigen erzielten Erfolgen, so daß wir einige Worte an dieser Stelle zu verlieren, nicht ganz überflüssig halten.

In Wiesbaden, wo es sich um das Zusammenziehen von acht Filialen handelte, wurde die Frage in einer Bezirkskonferenz mit einer darauffolgenden kombinierten Mitgliederversammlung erörtert und durch Beschluß der letzteren die Verschmelzung herbeigeführt. Wie zu erwarten, wurde nun allerdings der Beschluß nicht herbeigeführt ohne eine Reihe von Einwendungen zu Tage zu fördern, die sich überall bei Erörterung der Frage mehr oder weniger bemerkbar machten, die aber Angesichts der in der Verschmelzung der Filialen liegenden und bis jetzt unwiderprochenen Tatsache „wesentliche Erleichterung der Verwaltungsgeschäfte und einheitliches Handeln in allen der Organisation förderlichen Fragen“ den Stempel der Nützlichkeit verdienen.

Seit dem Jahre 1899 ließen die statutarischen Bestimmungen die Gründung von selbständigen Filialen zu, sobald die Mitgliederzahl 30 überstieg. Man war der Meinung, daß die größtmögliche Selbstständigkeit für die Entwicklung der Organisation in den einzelnen Orten nur förderlich sei, umso mehr als man erwartete, daß bei Lohnbewegungen sich durch ein gemeinsames Handeln, Abhalten von Konferenzen die nötigen Maßnahmen besprechen und beschließen lassen. Bei der damaligen primitiven Anschauung über die Lösung der bestehenden Aufgaben bezüglich der Wahrung der Interessen bei Lohnbewegungen mag diese Anschauung völlig richtig gewesen sein. Nachdem aber mehr und mehr die Einsicht überhand nahm, daß mit der Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse die Aufgabe des gemeinsamen Handelns noch nicht erfüllt sei, sondern auch die jeweilige Ueberwachung zu gemeinsam fortgeführten Arbeiten herausforderte, erkannte man die so geförderte Selbstständigkeit der einzelnen Filialen mit ihren abgeschlossenen Verwaltungen als Hemmnis jeder kräftigen Aktion. Die Filiale Wiesbaden war eigentlich bestimmt, alle nötigen Maßnahmen zu treffen, die bezüglich des Lohn- und Arbeitsverhältnisses nötig erachtet wurden und die dadurch entstehenden Kosten sollten dann am Schlusse des Jahres durch Umlageverfahren auf die gesamten Mitglieder verteilt werden, jedoch blieb es eine viel umstrittene Frage, was denn alles zu diesen Maßnahmen gehöre. Es steht nun außer Zweifel, daß diejenige Filiale, welcher die Aufgabe des Wächters des Lohn- und Arbeitsverhältnisses zugewiesen ist, eine Reihe mehr Aufgaben zufallen als den übrigen Filialen und so war es auch mit der Filiale Wiesbaden. Während die übrigen Filialen mit ihren geringeren Verwaltungskosten in der Lage waren, einen kleinen Reservefonds anzuschaffen, war daselbst stets ein kleines Konto, welches nicht ohne ein gewisses Mißtrauen von den Mitgliedern beobachtet wurde.

Nebst den finanziellen Ungerechtigkeiten ergab sich auch noch ein gewisses Mißtrauen gegen die Verwaltung insofern, als man glaubte, daß die Maßnahmen nicht richtig, also eine falsche Taktik beobachtet wurde, hervorgerufen durch die meist ungenügend besuchten Bezirkskonferenzen, in denen Beschlüsse gefaßt wurden, für deren Grund und Ursache jedes Verständnis bei den Mitgliedern mangelte. Diese wenigen Punkte genühten, um in der Tat die Organisation bezüglich der Mitgliederzahl zurückgehen zu lassen, so daß in diesem Frühjahr, lediglich zum Zwecke der Hebung der Organisation mit einer Lohnbewegung eingeleitet werden mußte, um die Zahl der Mitglieder auf die gleiche Höhe zu bringen, wie sie von Anbeginn des Jahres 1898 gestanden hatte. Das absolut notwendige, gemeinsame Arbeiten in allen die Organisation förderlichen Fragen, besonders da, wo es sich um gleichmäßige Lohn- und Arbeitsbedingungen handelte, scheiterte an der örtlichen Abgeschlossenheit, dem sich die Filialverwaltungen durch ihre Selbstständigkeit hingeben konnten. Einzelne Vertreter gegen den Tarif wurden generalisiert und diejenige Filiale verantwortlich gemacht, aus deren Orte sich die unolidarischen Kollegen rekrutierten; auch dann, wenn die überall unvermeidlichen „Indifferenten“ dabei in Frage standen. Aufstakt gemeinsames Arbeiten auf Beseitigung des Nebels, haben wir ein gegenseitiges Erheben von Vorwürfen, wodurch jede freudige Mitarbeit hintertrieben wurde und einer gewissen Gethargie Platz machte. Diese Erscheinungen konnten keinem Kollegen verborgen bleiben, der noch einigermaßen offene Augen für das Wohl und Weh der Organisation hatte. So war es möglich, daß trotz aller Schwierigkeiten und Voreingenommenheiten sich eine große Mehrzahl von Mitgliedern fand, die der Verschmelzung das Wort redeten und ein dahingehender Beschluß herbeigeführt werden konnte.

Mit der Verschmelzung der Filialen, bei der etwa 800 Mitglieder in Betracht kamen, war aber die Anstellung eines Beamten erforderlich geworden; eine Frage, die sich mehr um die Person drehte, jedoch zur allgemeinen Zufriedenheit der Mehrzahl der Mitglieder gelöst wurde. Wenn dennoch einige Mitglieder die Operation etwas schmerzlich empfanden, so vermochte schon eine kurze Zeit die Wunden zu heilen und diejenigen, welche als gekränkte Leberwürste ihr Heil in der Gründung einer Stufateurfiliale erblickten, fielen dabei außer Betracht.

In Darmstadt, wo es sich nur um drei Filialen handelte, war die Frage der Verschmelzung leichter gelöst, umso mehr, als die Mitglieder der Filiale Darmstadt und Eberstadt mit wenigen Bedenken die damit verbundenen vorteilhaften Punkte anerkannten. Im Gegensatz zu den beiden Filialen stellte sich die Filiale Pfungstadt, die lauten Protest gegen die Beschlüsse der Konferenz als auch gegen die kombinierte Mitgliederversammlung erhob. Angesichts dessen, daß die den Protest erhebenden Mitglieder der Filiale Pfungstadt nur 37 an der Zahl waren, während die beiden übrigen Filialen 60 Mitglieder repräsentierten, wurde demselben nicht die Beachtung geschenkt, die von dort verlangt wurde. Von der Anstellung eines Beamten hat man daselbst Abstand genommen und die Kassengeschäfte in die Hände eines Kollegen gegeben, der in der Lage ist, diese zum Vorteil der Organisation zu verwalten. Wir sind überzeugt, daß sich auch hier bald die Vorteile einer solchen Neuerung bemerkbar machen werden so daß sich dann die an der Filiale Pfungstadt behauptete Bergewaltigung genügend rechtfertigen lassen wird.

Gerade in Darmstadt und Umgegend war es nötig, mit dem Filialsystem aufzuräumen, indem, wenn das Recht für weitere Gründung von Filialen mit 20 Mitgliedern weiter bestehen sollte, eine ganze Anzahl Orte mit Anträgen bei dem Vorstände erschienen wäre, denen man die einmal der Filiale Pfungstadt zugestandenen Rechte nicht vorenthalten konnte. Wie in Wiesbaden durch die vielen Filialen mit selbständigen Verwaltungen eine gewisse Desorganisation hervorgerufen wurde, so wäre auch in Darmstadt diese in die Erscheinung getreten, und es fragt sich, ob man allerorts einen solchen Fehler so leicht überwinden würde, wie es in Wiesbaden geschehen ist.

In Frankfurt a. M. ist eine Verschmelzung mit der Filiale Langen möglich geworden, indem man ebenfalls die nach einigen Auseinandersetzungen dabei maßgebenden Gesichtspunkte über die Notwendigkeit der Verschmelzung anerkannte. Die Filiale Wilhel, welche gleichfalls zu dem Lohn- und Arbeitsgebiete von Frankfurt a. M. gehört, lehnte ohne weiteres eine Verschmelzung ab. Wie berichtet wurde, soll daselbst ein solcher Widerwille gegen eine Verschmelzung herrschen, daß die Erklärung abgegeben wurde: „Lieber aus der Organisation aus-treten, als die Selbstständigkeit der Filiale opfern.“ Der hauptsächlichste Grund eines solchen rentierten Beschlusses dürfte aber darin zu suchen sein, daß man befürchtet, die Filiale Frankfurt a. M. müsse dann einen Beitrag von 45 % erheben, während man in Wilhel glaubt, die Verwaltung mit 40 % erhalten zu können. Die Mitglieder der Filiale Wilhel haben also in ihrer diplomatischen Weisheit herausgefunden, daß die Filiale Frankfurt, welche als die Stütze des Lohn- und Arbeitsverhältnisses gelten kann, unter dem auch die Mitglieder der Filiale Wilhel stehen, mehr Verwaltungskosten verursacht, und daß aus diesem Grunde jede Verschmelzung zu hintertreiben sei. Daß die Verwaltungskosten der Filiale Frankfurt ein Erfordernis sind, ein Bestandteil der kräftigen Organisation, die in der Lage ist, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse besser zu gestalten, dürfte doch auch den Mitgliedern der Filiale Wilhel bekannt sein. Woher also die Berechtigung, sich vor dem höheren aus der Filiale Frankfurt und deren Verwaltung ergebenden Beiträge drücken zu wollen? — Die Inkonsequenz einer solchen Auffassung ergibt sich, wenn in Betracht gezogen wird, daß aus dem erst durch die Organisation geschaffenen Lohn- und Arbeitsverhältnisse den Frankfurterern wie auch den Wilhel Mitgliedern dieselben Vorteile erwachsen, wie allen übrigen Mitgliedern der Filiale Frankfurt angeschlossenen Zahlstellen. Die Mitglieder der Filiale Wilhel haben daher alle Ursache, ihre bisherige Auffassung über den Punkt „Verschmelzung“ etwas zu revidieren, denn mit der bloßen Teilnahme an der Lohnbewegung und dem Erfüllen der Verpflichtungen gegen die Hauptkasse, haben diese ihre Pflicht und Schuldigkeit noch nicht erfüllt. Hoffentlich wird unter Aufgeben des bisherigen Standpunktes die Filiale dem gemeinsamen Interesse mehr Aufmerksamkeit schenken und einem dementsprechenden Beschluß mit der Verschmelzung nachkommen.

Auch in Hamburg, wo es sich um die Filialen Altona, Hamburg und Wandsbeck handelt, ist die Frage der Verschmelzung aktuell geworden. Bereits seit dem 1. Januar dieses Jahres hat sich die Filiale der Lackierer mit der Filiale der Maler vereinigt. Die Vorteile einer einheitlichen Verwaltung und besonders die gut funktionierende Hauskassierung vermochte den Lackierern die Notwendigkeit der Verschmelzung nahe zu legen. Hamburg mit 1600, Altona mit 225 und Wandsbeck mit 40 Mitgliedern sind Orte, welche geographisch wie auch

wirtschaftlich gänzlich miteinander verbunden sind, ein einheitliches Lohn- und Arbeitsverhältnis zur absoluten Notwendigkeit gehört, so daß eine gebotene Verwaltung, wie sie sich durch die Selbstständigkeit der Filialen ergibt, nur unnütze Mühe und Arbeit verursacht, die durch eine Verschmelzung dieser beseitigt werden können. In Hamburg wurden infolge der verbesserten Verwaltung, die sich durch die Anstellung eines Beamten ergab, bereits eine Reihe Aufgaben erfüllt, die dem Fortschritt der Vereinigung wie auch den in den drei Orten beschäftigten Kollegen ganz wesentlich zu gute kommen. Die strenge Ueberwachung des Lohntariffs, die regelmäßige Durchführung der Einkassierung der Beiträge, welche es ermöglicht, seit Jahresfrist eine allmonatliche Arbeitslosenstatistik zu erhalten, die uns einen Ueberblick über das wirtschaftliche Verhältnis ergibt, unter denen die Kollegen sich befinden. Die durch den Beamten mögliche Ueberwachung des Arbeitsnachweises ist insofern ein Vorteil, als sich mit der Vermittlung von Stellen nach außerhalb ein Einfluß auf die Verbesserung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses in Orten ausüben läßt, wo die eigentliche Maßnahme der Organisation versagt. Das Lohn- und Arbeitsverhältnis von Hamburg und Wandsbeck, welches durch Tarif festgelegt ist seit dem 1. Januar 1903 ein gleichmäßiges und beträgt 60 % Mindestlohn, während in Altona eine Tarifvereinbarung von 55 % Minimallohn besteht. Ein derartiger Unterschied des Lohnes läßt sich auf die Dauer durch aus nicht rechtfertigen, umso weniger, als die auszuführenden Arbeiten damit nicht unter der gleichmäßigen Konkurrenz erfolgen und dadurch die Durchführung des Tariffs in den beiden Orten Hamburg-Wandsbeck mit 60 % Mindestlohn erschwert wird. Solche der weiteren Verbesserung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses hinderliche Zustände zu beseitigen, ist die Aufgabe der Organisation, und mit Recht können auch die Hamburger Mitglieder verlangen, daß mit Verhältnissen aufgeräumt wird, die solche Zustände zeitigen. Niemand hätte sich ein Zwitwerverhältnis entstehen können, wenn bei allen Beratungen über Lohn und Arbeitsverhältnisse die Autorität der Filialverwaltung ausscheiden würde.

Wenn nun in Hamburg und Wandsbeck sich bereits Stimmen bemerkbar machen für Verschmelzung, so scheint sich aber bei den Mitgliedern der Filiale Altona das Gegenteil bemerkbar zu machen, indem man sich ohne irgend welche Gründe für oder gegen die Verschmelzung den weiteren Verhandlungen in der diesbezüglichen Frage zu entziehen sucht. Die Angst, die Furcht vor der Majorität, die stets mit rückständigen, verhärteten Anschauungen auftrumpft, scheint die Hand mit im Spiele zu haben. Die Achtung vor der Majorität ist aber eine selbstverständliche Bedingung. Ohne diese kann keine Arbeiterorganisation vorwärts, wenn sie diese Achtung von ihren Mitgliedern nicht verlangt. Die Frage des einheitlichen Beitrages, wie auch die Verschmelzungsfrage ist eine solche über die nur die am Orte vorhandenen Kollegen, und deren daraus sich ergebende Mehrheit zu entscheiden hat. Die Auffassung, die sich an einzelnen Orten bemerkbar macht, als wenn den einzelnen Filialen ein gewisses korporatives Recht zustehe, sich gegen jede derartige Frage selbstbestimmend zu äußern, halten wir für ganz falsch. Das Recht der Mehrheit darf nicht beschränkt werden und die Grundlage unserer Organisation, das demokratische Prinzip, darf nicht umgangen werden, indem man dem Willen von 1000 Mitgliedern den von 50 Mitgliedern opfert.

Die Generalversammlung hat die Verschmelzung der Filialen wie auch die Regelung des Beitrages dem Ermessen der an der Frage interessierten den Orten angewiesenen unter Anerkennung der Notwendigkeit, die aus der Entwicklung unserer Vereinigung hervorgegangen und da können nur die Beschlüsse Geltung erlangen, welche in einer kombinierten Versammlung nach genügender Auseinandersetzung herauskommen. Niemand kann zugeben werden, daß einzelne Gruppen Filialen oder Zahlstellen entscheiden da, wo Fragen zu erledigen sind, deren Interesse weitere Kreise von Mitgliedern in sich schließen. Daher kann man mit vollem Rechte verlangen, daß endlich in den verschiedenen Städten, wo diese Fragen zu lösen sind, in dieser Art vorgegangen wird. Wahrlich, wenn es der nächsten Generalversammlung vorbehalten sein sollte, mit ihren Beschlüssen in dieser Sache nachzu-helfen, damit den Betroffenen keine besondere Ehre erwiesen werde.

Auch für die Lackierer dürfte eine Verschmelzung mit den Malern zu einer Verwaltung kein Nachteil entstehen, umso mehr, als sich die wenigen Filialen bezüglich der Agitation in ihrem engen Kollegenzirkel im ewigen Kreise herum drehen. Mit dem Einwand, die Maler verstehen die Verhältnisse der Lackierer nicht usw. schließt man sich vollständig von dem fortschrittlichen Geiste ab, um dann bei der nächsten Generalversammlung wieder das alte Lamento anzustimmen: „für die Lackierer wird nichts geleistet.“ Je mehr die Lackierer sich an den gemeinsamen Beratungen und den Verwaltungen beteiligen, werden die speziellen Verhältnisse bekannt und das gewiß nicht zum Nachteil, sondern nur zum Vorteil ihrer selbst.

## Stimmen zu den Vorschlägen des Vorstandes zur Abstimmung über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung.

Die Filiale Augsburg nahm am 21. November in einer gutbesuchten Versammlung Stellung zur Abstimmung. Man war allgemein der Ansicht, daß die Arbeitslosenunterstützung nach den Vorschlägen des Hauptvorstandes nicht angenommen werden könnte, da von einer Unterstützung kaum gesprochen werden kann. Für Augsburg würde die Durchführung von großem Nachteile sein, da die Kollegen keineswegs gewillt wären, Beiträge zu entrichten, indem es ohnehin schon schwer hält, bei den niedrigen Löhnen seinen Verpflichtungen nachzukommen. Eine Arbeitslosenunterstützung wirkungsvoll durchzuführen, werden wir nicht eher zustande bringen, bevor nicht mindestens 70 Prozent der Kollegen organisiert sind und nicht, wie es der Fall ist, 70 Prozent arbeitslos. Es wäre daher zu wünschen, vorerst noch mehr wie bisher Agitation zu betreiben.

Die Kollegen von Darmstadt u. Umg. waren in einer Mitgliederversammlung fast alle gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, „da diese noch verfrüht sei und der Beitrag ein zu hoher wäre, den sie nicht zahlen wollen.“

Von Gießen erhalten wir eine Zuschrift mit dem Motto: „Nuch von den Dümmsten laßt Du etwas lernen!“ Stimmen im Strähwinkel. In einer gutbesuchten Versammlung erklärte man, daß die Anwesenden nicht mit den Vorschlägen des Vorstandes einverstanden sein können, trotzdem sie für eine Arbeitslosenunterstützung wären. Hauptächlich wendete man sich gegen die Klassifizierung; schon bei der Krankenunterstützung wäre diese bedauerlicher Weise vorhanden, die doch nur eine Art unverständlicher Bureaucratismus sei, den man bekämpfen müsse. Wollte man in der Vereinigung etwas Gutes schaffen, so könne dies nur geschehen, wenn es bei jedem Mitgliede ohne Unterschied heiße: Du bekommst an Arbeitslosenunterstützung, sobald Du ein Jahr Mitglied bist, soviel und an Krankenunterstützung so viel, hast Dich in gegebenen Fälle nur beim Vorstand zu melden, ohne jegliche weitere Scheuererei. Es soll keiner mehr Vorrecht haben, mag er auch noch so lange der Organisation angehören. — Wir achten zwar jede Stimme aus unserer Kollegenkreise, aber diese „Strähwinkelstimme“ zu beachten, wäre doch zu viel verlangt. Zum Glück scheint man es ja, nach dem Motto zu rechnen, in „Strähwinkel“ nicht allzu ernst zu nehmen.

Aus Hamburg erhalten wir folgende Zuschrift: Wenn man die Stimmen, welche jetzt aus den verschiedensten Orten bezüglich der Arbeitslosenunterstützung zu Worte kommen, hört, so muß man wohl mit der Tatsache rechnen, daß, so bedauerlich es auch wäre, das Schicksal der geplanten Arbeitslosenunterstützung bereits besiegelt ist. Und warum? Weil vielen Kollegen die Unterstützungssätze zu niedrig sind. Eine große Zahl Kollegen scheint sich über die wahren Verhältnisse nicht klar zu sein. Tatsache ist doch, daß die bevorstehende Urabstimmung im Grunde genommen eine Erklärung der gesamten Kollegen für oder gegen eine Arbeitslosenunterstützung überhaupt ist. Daß die Vorschläge des Vorstandes für eine durchgreifende, wirkungsvolle, der Organisation nützende Arbeitslosenunterstützung ungenügend sind, ist wahr. Wenn man aber bedenkt, daß der Weg, den wir zu gehen haben, noch ziemlich dunkel vor uns liegt, daß wir große Schwierigkeiten zu überwinden haben, wozu ich namentlich auch die Beitragserhöhung rechne, so wird doch jeder einsichtsvolle Kollege es für unverantwortlich halten, wollte man jetzt nun mit vollen Segeln in die Arbeitslosenunterstützung hinein. Es ist noch niemals ein großes Werk vollkommen fertig aus der Erde gestampft worden. Bei unserer Arbeitslosenunterstützung ist es zweifellos richtiger, sie aus kleinen Anfängen heraus auszubauen. Wer deshalb im Prinzip für eine Arbeitslosenunterstützung ist, der kann den gemachten Vorschlägen ruhig zustimmen. Das Eine ist klar, daß dieselbe in Zukunft weiter ausgebaut werden muß und auch wird. Von Freunden der Unterstützung würde ich es geradezu unverantwortlich halten, dieselbe jetzt zu Fall zu bringen, nur weil sie für den Anfang noch ungenügend ist. Bedenken wir, daß wenn wir jetzt die gedachte Unterstützung fallen lassen, die Einführung vielleicht auf viele Jahre hinausgeschoben wird und das wäre meines Erachtens nicht zum Vorteil der Organisation. Eins, Kollegen, wollen wir bei der Abstimmung doch bedenken: Wir wollen nicht fragen, was bekomme ich, das einzelne Mitglied, aus dieser Unterstützung heraus, sondern wir wollen uns vielmehr von dem Gedanken leiten lassen: Was ist zum Vorteil unserer Organisation? Daß aber durch diese Einrichtung unsere Organisation bedeutend an Macht und Stärke gewinnt, wenn wir bestrebt sind, den einzelnen Kampfkämpfer auch möglichst zu stärken zum wirtschaftlichen Kampf, braucht nicht mehr bewiesen zu werden. Deshalb, her mit der Arbeitslosenunterstützung, damit wir Gelegenheit bekommen, sie auszubauen!

In G a r b u r g wurde in der Mitgliederversammlung vom 17. November nach einem einleitenden Vortrage des Kollegen Gries der Beschluß gefaßt: „Die Mitglieder der Filiale Garburg werden erucht, bei der Abstimmung über die Arbeitslosenunterstützung dieselbe abzulehnen.“ Folgende Resolution wurde ebenfalls angenommen: „Die anwesenden Mitglieder der Filiale Garburg sind im Prinzip für die Arbeitslosenunterstützung, lehnen dieselbe aber jetzt in der vorgeschlagenen Fassung wegen der geringen Leistungen, die in keinem Verhältnis zu den Beiträgen stehen, ab. Bei einer Erhöhung der Unterstützungssätze, selbst unter wesentlicher Erhöhung der Beiträge, sind dieselben dafür.“

Unsere B u b e c k e r Kollegen sind der Meinung, daß die Vorschläge des Hauptvorstandes zur Arbeitslosenunterstützung nicht viel Zweck und Nutzen für die Vereinigung hätten. In einer Resolution, die in der gut besuchten Mitgliederversammlung vom 6. November im Vereinshaule einstimmig angenommen wurde, heißt es: Die Versammlung ist der Meinung, daß dieses mehr ein Almosen als eine Unterstützung ist. Die Versammlung weiß aber auch, daß bei einer Beitragserhöhung von 10 % durchaus nicht mehr zu leisten ist, da der Hauptvorstand garnicht in der Lage sein wird, dieses ganz zu gewähren. Die Versammlung meint, wenn eine einigermaßen gut ausreichende Unterstützung gewährt werden solle, der Beitrag ein enorm hoher sein muß und dieses ein Mutin für die Vereinigung sein würde. Die Versammlung glaubt deshalb auf Grund der vorliegenden Statistik, daß wir überhaupt nicht in der Lage sind, eine Arbeitslosenunterstützung zu schaffen, ist vielmehr der Ansicht, daß wir unsere Vereinigung mehr zu einer Kampfsorganisation ausbilden müssen, um uns dadurch bessere Lebensbedingungen zu erringen.

In N e u s t a d t a. S. nahm man folgende Resolution einstimmig an: Die Versammlung erklärt sich mit den Aus-

führungen des Kollegen Gries einverstanden. Sie erblickt in der Einführung der Arbeitslosenunterstützung einen Fortschritt zu Gunsten der Organisation sowie der Kollegen, die dadurch dem Unternehmertum widerstandsfähiger entgegen treten können und das Band der Organisation ein festeres wird. Die Versammlung ist mit dem Vorschlage 2 des Vorstandes einverstanden. Obgleich die Unterstützung eine sehr minimale ist, so ist doch nicht zu verkennen, daß dadurch die größte Not der Kollegen einigermaßen gelindert wird.

In W i r z b u r g nahmen unsere Kollegen am 8. Nov. in einer außerordentlichen Versammlung Stellung zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Kollege Wirsching erläuterte die schon bestehenden Unterstützungszweige innerhalb unserer Organisation und den Wert einer Arbeitslosenunterstützung im allgemeinen und speziell für unsere Gewerkschaft. Er führte aus, daß die Organisationen mehr und mehr dazu gedrängt werden, für alle eintretenden Fälle, durch welche die Mitglieder ins Elend geraten, sei es durch Krankheits- oder Sterbefälle, durch Arbeitslosigkeit oder Maßregelung usw., unterstützend einzugreifen. Der Arbeiter wird nur als Arbeitskraft angesehen, die man nach Möglichkeit auspreßt und wenn ein Tag der Störung im Geschäft eintritt, auf Pflaster wirft. Diesem Treiben eines profitwärtigen Unternehmertums steht nichts entgegen als die moderne Arbeiterbewegung, welche alles anbietet und unermüdet bestrebt ist, wenigstens dem größten Elend zu steuern. So sind die Delegierten unserer Vereinigung bei der letzten Generalversammlung zu dem Schluß gekommen, die Arbeitslosenunterstützung event. zur Einführung zu bringen. Durch die geringe Erhöhung der Beiträge, zu der sich unsere Kollegen jedoch nur herbeilassen wollen, kann allerdings die Unterstützung nicht in der Höhe zur Auszahlung kommen, wie es manchem lieb wäre. Uebergehend zu den beiden Vorschlägen des Hauptvorstandes sowie dem einzuführenden Arbeitslosenunterstützungsgesetz besprach der Redner die einzelnen Punkte, die dazu angetan seien, vielen Kollegen die Arbeitslosenunterstützung zu verleiden. Es sei allerdings zu bedenken, daß durch die Erhöhung der Beiträge um 10 % wöchentlich ein Mitglied im einem Jahre auch nur 5,20 M zu diesem Unterstützungsfonds beisteuert, was also bei der zweijährigen Starenzeit eine Summe von 10,40 M ausmacht. Trotzdem könnten Unterstützungsberechtigte nach dem Vorschlag des Hauptvorstandes 12 M herausnehmen. Der Passus, welcher bestimmt, erst nach 12tägiger Arbeitslosigkeit Unterstützung zu gewähren, dürfte für manchen älteren Kollegen, welcher mit nur kürzerer Arbeitslosigkeit zu rechnen hat, nicht akzeptabel sein. Man könne zwar im Zweifel sein, ob es für unsere Organisation schon jetzt ratsam wäre, die Frage der Arbeitslosenunterstützung zu entscheiden, jedenfalls wäre es aber auch kein allzu großer Fehler, wollte man warten, bis unsere Organisation an Mitgliedern noch mehr zugenommen habe und unsere Kollegen einsehen, daß höhere Beiträge zu leisten sind, wenn etwas brauchbares und wirklich praktisches geschaffen werden soll. Zu bedauern wäre es jedoch sehr, wenn mancher Kollege vorzöge, der Organisation den Rücken zu kehren, weil die Arbeitslosenunterstützung und somit auch die Beitragserhöhung zur Einführung käme; denn im Prinzip müßte dieser Unterstützungssatz am meisten Berechtigung finden, weil durch denselben doch viele Differente in unsere Reihen treten würden.

## Aus unserem Berufe.

+ Aus dem Lager der Christlichen. In Nr. 42 des „Christlichen Gewerkschaftsblattes“ befindet sich unter der Rubrik „Maler und Anstreicher“ ein Artikel aus Frankfurt a. M., der sich mit dem Terrorismus der „sozialdemokratischen“ Kollegen (wie sich die Christlichen im Druckton der Ueberzeugung ausdrücken) beschäftigt. Nachdem einleitend bemerkt ist, daß bereits früher mehrere Fälle (nähere Angaben zu machen, fällt diesen Brüdern nicht ein, handelt es sich doch bei ihnen nur um Verb ä t t i g u n g e n) von dem Terrorismus der „sozialdemokratischen“ Kollegen angeführt wurden, konstatiert der Artikelschreiber, daß sie nun auch in Frankfurt a. M. einen solchen Fall zu verzeichnen haben. Ihr „christlicher“ Kollege D u s t k l a g e n ä m l i c h schon seit längerer Zeit über die Schimpereien seiner „sozialdemokratischen“ Kollegen, wie Pfaffenknecht, Ruderwasserbruder usw. Als nun dem christlichen Kollegen diese Schimpereien zu bunt wurden, verbat er sich dieselben eines Tages ganz energisch. Darüber soll nun ein angeblicher „Genosse“ derart erobert gewesen sein, daß er dem „christlichen“ Kollegen D u s t einen Schlag über den Kopf gab und ihn dabei ganz erheblich verletzte. Selbstverständlich, bemerkt der Artikelschreiber am Schlusse, hat die Sache ein gerichtliches Nachspiel und fügt hinzu, daß mit solchen Mitteln sich die Kollegen von der Ansicht der „Genossen“ nicht „überzeugen“ lassen, sondern vielmehr noch fester zum Verbanne (dem christlichen) stehen müssen.“ Nach dieser Publikation war ja anzunehmen, irgend ein Heißhohn von Kollege hätte sich wirklich dazu hinreißen lassen, einen „christlichen“ Kollegen tätlich anzugreifen. In dieser Annahme wandte sich der Geschäftsführer der Filiale Frankfurt in einem Schreiben an den Vorstand der dortigen „christlichen“ Verwaltungsstelle mit dem Ersuchen, den Namen des schlagenden „sozialdemokratischen“ Kollegen mitzuteilen, damit der Fall eingehend untersucht werden könne. Da unsererits den Mitglieder stets empfohlen wird, einen kollegialen Verkehr mit allen Kollegen zu pflegen und wir entschieden ein derartiges Vorgehen verurteilen, so mußte es die Verwaltung der „christlichen“ Zahlstelle nur begrüßen, daß wir uns dieses Falles annahmen und mußte uns auch den Namen dieses „schlagenden sozialdemokratischen“ Kollegen mitteilen. Nachdem unser Schreiben bereits am 2. November d. J. an den Vorstand der „christlichen“ Zahlstelle abgegangen, ist bis heute noch keine Antwort eingetroffen. Warum nennt man den Namen dieses „schlagenden“ Kollegen nicht? Heraus mit dem Namen! Wir fragen hiermit öffentlich an! Damit unseren Kollegen aber das Warten auf die Antwort der „christlichen“ Kollegen nicht zu lange wird, wollen wir denselben einseitigen mitteilen, daß dieser „schlagende sozialdemokratische“ Kollege gar nicht Mitglied der Vereinigung der Maler u. v. B., Filiale Frankfurt a. M. ist, auch noch nicht gewesen war! Die Christlichen hätten also besser getan, diesen schlagfertigen Kollegen für ihre Organisation zu gewinnen, anstatt ihn der „sozialdemokratischen“ Organisation der er nicht angehört, an die Hochsöhne zu hängen. Dieser Fall zeigt so recht deutlich, wie man im Lager der „Toleranten“ stets bestrebt ist, Material für den „Terrorismus der Genossen“ zu sammeln. Wenn man es mit der Wahrheit eben nicht so genau nimmt, wie es bei den Christlichen gang und gäbe ist, kann es auch einem einmal passieren, daß man einen

Fall von „Terrorismus“, ohne näher zu prüfen, einfach auf das Konto der „Genossen“ schreibt. Herr verabs ihm!

+ Ueber einen Reinfall der Christlichen wird uns aus Siegen berichtet: Bekanntlich ist im Siegerland noch der Huden, wo die christlichen Gewerkschaften noch etwas zu erhaschen suchen. So dachte auch der hiesige Agitator und Zentralleiter Herr Friedrich Laus, denn derselbe konnte es nicht unterlassen, auch die hiesigen Maler- und Anstreichergehilfen „christlich“ zu organisieren, indem er eine Zahlstelle des christlichen Verbandes der Maler und verwandten Berufe zu gründen suchte. Jedoch Laus denkt und unsere Filiale laßt. Laus wandte sich an Kollegen Höser, daß derselbe die hiesigen Kollegen darauf aufmerksam machen sollte, und wenn er mehrere Kollegen gewonnen habe, so wollten sie eine Besprechung abhalten, um das weitere zu überlegen. Nun lud Höser etwa 10 Kollegen zu dieser Besprechung ein; alles ging nach Wunsch, so daß sich Laus wie ein Maßfater freute. (Diesen Ausdruck gebrauchte er nämlich.) Die Kollegen drangen nun darauf, daß gleich eine öffentliche Versammlung stattfinden sollte, aber L. ging nicht darauf ein, indem er betonte, daß alles geheime geschehen müsse und vorläufig nicht in die Öffentlichkeit getreten werden dürfe; — bekanntlich können diese christlichen Maulhelden ja die Öffentlichkeit nicht vertragen. Somit aber ichent Herr L. auch das gemeinste Mittel nicht, um seine Gegner zu bekämpfen. Es wurde dann beschlossen, am Sonntag, den 8. November eine Versammlung stattfinden zu lassen, zu der dann Höser die hiesigen Kollegen per Karte einlud mit dem Zentralvorsitzenden Melcher aus Köln als Referent. Natürlich lud Kollege Höser auch die schon organisierten Kollegen zu dieser Versammlung ein. Bevor aber Melcher aus Köln kam, schrieb er erst eine Karte, daß Höser ja den „roten Kollegen“ nichts merken lassen sollte, sonst ginge die Sache schief. Zur Charakterisierung eines solchen „Kollegen“ bedarf es keines weiteren Beweises, gut wäre es, wenn er künftig eine blaue Brille tragen würde, damit ihm die Sehen vor dem Rot keinen unheilvollen Einfluß auf seine Nerven ausübt. Nun, Melcher kam und erhielt das Wort zu seinem Vortrag. Nachdem er ungefähr zehn Minuten sachlich gesprochen hatte, fing er dann an über die sozialdemokratischen Gewerkschaften zu schimpfen, was für die Brüder in Christo das bekannte Kravoursität ist und quasselte so noch ungefähr eine Viertelstunde weiter, bis er dann am Schluß seines „großartigen Vortrages“ anlangte, woraus die ganze Unbeholfenheit und bemitleidenswerte Stellung dieses Mannes hervorging. Hierauf erhielt auch Herr Laus das Wort, der erst vor einigen Wochen die Jesuitenschule in München-Glabbach absolviert hatte, raffelte dieselbe Leier noch einmal herunter und betonte nur noch, daß sie ja die Leute nicht aus der „freien“ Gewerkschaft heraus haben wollten, sondern daß diejenigen Aufstreicher, welche nicht organisiert seien, sich nicht auch noch dem freien, sondern dem christlichen Verbanne anschließen sollten. Darauf kam Kollege Soose an die Reihe. Derselbe zeigte in seiner Äußerungen Rede an der Hand reichen Materials, daß es den Christlichen nicht ernst ist mit der Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes, sonst würden sie nicht kommen, um einen Keil in die Organisation zu treiben. Des weiteren könnten wir noch viel eher behaupten, weil uns vorgeworfen wurde, wir wären sozialdemokratisch, daß die christlichen Organisationen Zentrums-männer seien. Denn dies beweise schon der Fall, daß Herr Laus sich zu einem Kollegen geäußert habe, er wolle sich mit dem katholischen Kaplan Kriech hier ins Einvernehmen setzen, daß alle katholischen Kollegen zur christlichen Organisation übergehen müßten. Redner beschränkte sich speziell die christliche Malerorganisation und deren Bedeutung für den wirtschaftlichen Kampf und weist zum Schluß darauf hin, daß die Kollegen nur nicht denken sollten, daß die Geistlichkeit der Arbeiterschaft überhaupt etwas nützen könne, das hätte sich ja schon oft bewiesen. Die Befreiung der Arbeiter aus der heutigen Lohnsklaverei sei nur Sache des Arbeiterstandes selbst. Trotzdem daß Melcher noch zweimal das Wort nahm, ging er nicht auf diese Ausführungen des Kollegen Soose ein. Natürlich meldete er sich noch zum Schlußwort, denn in jeder christlichen Versammlung werden wir meistens vorher, wenn sich die Brüder nicht ganz sicher fühlen, nicht eher angegriffen, bis im Schlußwort, wo dann keiner mehr von uns entgegenreten kann. Als nun Kollege Höser ihm das Schlußwort erteilte, forderte Kollege Soose die anwesenden Kollegen auf, wer mit seinen Ausführungen einverstanden sei, solle mit ihm das Lokal verlassen, welcher Aufforderung auch alle anwesenden Kollegen nachkamen, bis auf einige wenige mit Koll. Höser, welche sich aufnehmen ließen. Da war natürlich der christliche Kämpfer ganz ruhig und meinte zum Kollegen Höser: Siehst Du, da hast Du die Kiste, was hast Du jetzt gemacht? Doch Höser tröstete den enttäuschten M., daß er die hier anwesenden Kollegen wohl alle in die christliche Organisation hereinbringen würde und Melcher schreibt dann in seinem Bericht im christlichen Gewerkschaftsblatt: „Die Zahlstelle ist gesichert!“ Wollen ihm aber nur verraten, daß er sich denn doch etwas geirrt hat, indem die fünf Kollegen und zwei frei organisierte Holzarbeiter, welche sich haben aufnehmen lassen, sich nicht erst eines andern besinnen brauchten, um dem Ganzen ein Ende zu machen. Denn die Siegener Kollegen halten es ganz unter ihrer Würde, „den roten Lappen“ zu wechseln so schon schreibt, mit dem gelben Lappen zu vertauschen. M. hatte es ja gut vor, indem er gleich 360 Beitragsmarken und 60 Quittungsbücher am Ort ließ, bis ihm 8 Tage nachher die Sachen wieder vom Kollegen Höser zurückgeliefert wurden. Zwar schickte sie M. nochmals zurück und bemerkte dem Kollegen Höser, die Kiste nicht gleich ins Korn zu werfen. Nützte aber nichts. Müde sich Melcher für die christliche Zahlstellenvereinbarung der Maler in Siegen bei seinem christlichen Bruder Laus für diesen gründlichen Reinfall bedanken und denken: Behüt Dich Gott, es war so schön gewesen, behüt Dich Gott, es hat nicht sollen sein!

Die Filiale D i e n b u r g hat beschlossen, folgende Forderungen bei den Meistern einzureichen, die am 1. April 1904 in Kraft treten sollen: 1. Minimallohn 45 S.; 2. Lohnzuschlag 8 S.; 3. für Ausgelernte, so lange sie noch nicht ein Jahr aus der Lehre sind 40 S. Minimallohn; 4. Ueberstunden sind mit 10 S. nachts und bei Sonntagsarbeit mit 20 S. pro Stunde Aufschlag zu entschädigen; 5. adwärtige Arbeiten sind für Verheiratete 1.50 M und Ledige 1 M pro Tag mehr zu zahlen. Wird frei Kost und Logis gewährt, so fällt der Aufschlag weg. Für Arbeiter, die über eine halbe Stunde Weges entfernt sind, wird 50 S. pro Tag mehr bezahlt. Akkorbarbeit ist gänzlich zu vermeiden. Da wir hier mit 75 Prozent organisiert sind, glauben wir diese Forderung durchzuführen zu können. An den Kollegen liegt es jetzt, daß jeder seinen Mann steht und tüchtig dafür agitiert. Erkennen die Meister diese Forderungen an, dann erkennen sie auch die Organisation an und die Chikanierungen einiger Meister hören damit auch auf und diejenigen, die nicht mithelfen,

mögen die letzten Vorformnisse als Lehre ansehen, woraus sie die Konsequenzen zu ziehen haben, ob sie noch länger müßig bleiben wollen oder mitwirken an der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und das können sie nur, indem sie der Organisation beitreten.

**Speier.** In der Mitgliederversammlung vom 14. November wurden verschiedene Beschwerden und Klagen über die Firma Stübel zur Sprache gebracht. Da diese Firma am 7. November die Mehrzahl ihrer Arbeiter entlassen hat, gab sie den jetzt noch beschäftigten, meist verheirateten Kollegen bekannt, daß sie von jetzt ab nur noch 2 M pro Tag bezahlt. Die Arbeitszeit beginnt morgens 8 Uhr und endet abends 5 Uhr. Während hier ein städtischer Tagelöhner 2,80 M erhält, soll sich ein gelernter Arbeiter mit solchem Hungerlohn abgeben lassen. Die Firma Stübel entschuldigt sich zwar, sie könne nicht mehr bezahlen, was jedoch nicht zureichend ist. Tatsache ist, daß sie manche Arbeiten zu Schandpreisen ausführt, während sie sich auf der anderen Seite auch wieder sehr hohe Preise bezahlen läßt. Es werden ihr vom königlichen Landbauamte sämtliche Staatsarbeiten, welche aus freier Hand vergeben werden, zugewiesen, während andere Meister, die bessere Löhne bezahlen, leer ausgehen. Bezüglich der Bezahlung der Arbeiter sind gleichfalls viele im Argen. Auch die Behandlungsweise läßt viel zu wünschen übrig, hauptsächlich soll Frau Stübel an diesem Punkte viel Schuld tragen. Uebersteht z. B. ein Kollege Frau Stübel zu grünen, so legt es in der Werkstatt den größten Skandal ab. Es wäre hier die höchste Zeit, daß die dem Verbands noch fernstehenden Kollegen ihre Gleichgültigkeit abtun. Deshalb rufen wir ihnen zu: Tretet ein in die Organisation, kämpfet Schulter an Schulter und schlaagt Euch nicht als Feiglinge hinter die Schenken, dann werden auch wir in kürzester Frist bessere Arbeits- und Lohnbedingungen erlangen haben.

#### Der ästhetische Tezirkel in Leipzig.

Mit unserm Artikel über das Chemnitzer Schießen haben wir einen Meisterschuß getan. Nicht allein, daß wir mitten ins Zentrum getroffen haben, auch der Marquard, der uns immer die Zreffer zeigt, hat einen Kugelspritzer bekommen und er wirft nun mit einem gräßlichen Wutschrei Arme und Beine in die Luft und berechnet noch in der Paralyse des Schmerzes die Höhe des schönen Schmerzensgelbes. Wir sind so grausam, diesen armen Merl in München auch noch spähhaft zu finden, der sich für einen armseligen Sekretärgehalt, — weißt mit dem Malen man so ja ist, und weil er sonst nichts zu verlieren hat, in die Schutzlinie stellt. Ein bißel Berechnung ist aber auch dabei. Er weiß ganz genau, daß ihm seine wüsten und gebrechlichen Großheiten, mit denen er uns bedeckt, obwohl ihm die ganze Sache gar nichts angeht, nicht greifenhaft zimmerlich zurückgegeben werden, er makt sich den zukünftigen Segen seiner Märtyrerrolle schon in den schönsten Farben aus. — Den ihm eigenen Großstil gibt er auch schon unumwunden zu und macht sogar bekannt, daß er sich damit in inniger Seelenverwandtschaft von Männern des D. M. B. befindet, u. a. eines Herrn, den wir schon vor 20 Jahren unter der Bezeichnung „Der offizielle Spähmacher des Malerbundes“ kannten.

In Leipzig dagegen ist man ästhetisch empfindsam! Büß! Man schwebt in ästhetischen! Mit dem schädlichen ästhetischen Schauer begibt man sich an die unaussprechliche Dreckschleuder, als wenn man nie etwas mit einem solchen unästhetischen Verfärg zu tun gehabt hätte. In der Molekülblindenbegeisterung macht man allerhand ungewisse Andeutungen und man sieht, daß die Dreckschleuder doch in Händen ruht, denen ihr Gebrauch nicht fremd ist. Es heißt in dem Protokoll des Vorstandes des Deutschen Malerbundes, der jetzt nach zwei Monaten auf das Chemnitzer Schießen in versänglichem Stil einget, daß die Kontroversen über den mutmaßlichen Artikelschreiber wohl eine teilweise, aber noch immer keine volle Klarheit darüber gebracht haben, war der Verfasser dieses im größten Pamphletstil geschriebenen Artikels über das Chemnitzer Schießen sei. Es heißt dann weiter: „Leider verkrücht sich der Jongleur mit der D. r. d. schleuder hinter dem Buchstaben S, (eine schöne Bildlichkeit), immerhin, aber wo? D. (Reb.) denn seinen Namen bekannt zu geben, wird er sich, anscheinend angeht der verwerflichen Gesinnung (etwa unsere Herren Gegner? Neb.) wohl hüten.“

Es ist, wie es scheint, immer der Ausfluß einer verwerflichen Gesinnung, wenn sich jemand erdreistet, am Sanftmütigen des D. M. B. oder an dessen Heilsprüchen etwas zu kritisieren. Besonders aber, wenn man neugierig wie ein Käschchen ist, und gar zu gern wissen möchte, wie der Kritiker heißt. Es handelt sich um späterhin, kalkuliert man! Und die Herren über und unter der „Mainlinie seligen Angedenkens“ sind fast überneugierig. „Jetzt soll sich der glückliche Schütze gar noch hinter einem Antiqua-II verstecken! Das ist doch eine kuriose, schelmische Zumutung! Und warfen sich die Herren Malermeister selbst eine verwerfliche Gesinnung vor!“

So oder so, der Artikel mit der Ueberschrift, die den Herren so gut gefällt, ist eine Redaktionsarbeit. Die Redaktion des B. M. B. haftet solidarisch für den Inhalt des Artikels den Lesern gegenüber, und es ist ein kindisches Untersagen, aus dieser Redaktionsolidarität etwas herauslocken zu wollen. Wenn die Herren selbst auf die Fährte kommen wollen, werden wir und auch die Schützen lachend zusehen. Aber helfen wollen wir den Herren in München und Leipzig doch nicht, das wäre ein unangebrachter Ebelmut.

Wie gut den grünweißen, ästhetischen Dämmerschwänzen und dem blauweißen imitierten Zinnungsdiäten übrigens der Titel des Chemnitzer Schießens gefällt, zeigt sich daraus, daß sie ihn nicht vergessen können und ihn mit einer wahren Wollust anwenden, wo es nur irgend geht. Und wie zureichend ist nicht dieser Titel, den wir, wie aus dem Schluß jenes Berichtes hervorgeht, als Analogon zum ebenso glänzend verlaufenen Hornberger Schießen setzten. Das Münchener Schießen verspricht nun aber ganz glänzend zu werden, denn eben hat, wie der Zentralvorstand des D. M. B. selbst meldet, die — Hornberger Malerinnung ihren Eintritt in den Bund erklärt. Eine Illustration zur Lehre von der Wahlverwandtschaft!

Von der Erklärung der Redaktion der Leipziger Malerzeitung, die den Bericht von Chemnitz ebenfalls mit dem Ehrennamen eines Pamphletes belegt, also anscheinend auch ästhetisch angestrichelt ist, und die sie mit einigen verzeiwelt eifersüchtigen Bemerkungen über Schmeicheltücken Augustin dem Protokoll anhängt, wollen wir einstweilen Kenntnis nehmen, wir haben heute aus diesem Protokoll nur die ästhetischen Lichtpunkte herausgesucht; der Zusammenhang zwischen dem Arrangement einer Sachausstellung und der nichtswürdigen, verräterischen Behandlung der Bleiweiß-

frage in Chemnitz, den der Zentralvorstand des D. M. B. berührt, ist einer besonderen Betrachtung würdig.

Es lag uns heute nur daran, dem ästhetischen Tezirkel in der Mozarkstraße zu sagen, daß uns zwar seine ästhetisch gespreizte Mühnenhaftigkeit viel Vergnügen bereitet, daß wir es aber immer vorziehen werden, statt mit greifenhaftem vermeintlichem Anstand den Herren die Wahrheit in einem verständlichen und deutlichen Ton zu sagen. Selbst auf die Gefahr hin, daß der ästhetische Tezirkel Büß! sagt und es für unästhetisch findet.

Appropos: vermeintlicher Anstand! Wir kennen einen Vortrag über Elektrizität, in Magdeburg gehalten. War der auch ästhetisch?

### Gewerkschaftliches und Soziales.

#### In die Arbeiterschaft Deutschlands und Oesterreichs.

Seit 14 Wochen tobt in dem kleinen Fabriksstädtchen Crimmitschau ein heftiger Kampf der Textilproletarier um Eringung des zehntägigen Arbeitstages. Der Kampf hat schon längst die Formen eines einfachen Lohnkampfes überschritten. Er hat sich zu einem Klassenkampf der schärfsten Art ausgewachsen. Die Kapital- — die Arbeit. Das gesamte Unternehmertum der Textilindustrie Deutschlands, an seiner Spitze der Landesverband der Industriellen des hochentwickelten Sachsens mit dem Sitz in Chemnitz, hat sich vereinigt zur Niederringung der ausständigen Lohnflauen. Alle Mittel wurden angewandt, um die Arbeiter zum Verrat, zum Streikbruch zu verleiten. Aber vergeblich. Jetzt bietet der Landesverband der Industriellen Sachsens jedem Streikbrecher „bis auf weiteres eine Prämie von zwei Mark pro Woche“ extra. Auch das konnte die Kämpfenden nicht beirren. Mit Verachtung wiesen sie das Anerbieten zurück. Statt zu einer Vermehrung kam es zu einer Verminderung der Arbeitswilligen.

Die Zahl der Arbeitswilligen ist um ca. 50 zurückgegangen.

Es will sich niemand präntieren lassen. Die Unternehmer sehen nun ein, daß diese Arbeiterschaft sich nicht selbst unteren wird, und sie versuchen, die kämpfenden Crimmitschauer niederzurücken mit Hilfe der deutschen Arbeiterschaft. In allen Ecken und Enden wimmelt es von Agenten der Crimmitschauer Fabrikanten. In den Herbergen werden die Arbeitslosen aufgesucht. Auf den Hüttgütern sucht man polnische Landarbeiter anzuwerben.

Arbeiter Deutschlands und Oesterreichs! Ihr seht, der Kampf spitzt sich immer mehr zu! Dem Unternehmertum muß die Kraft des gesamten organisierten Proletariats entgegengesetzt werden. Es darf nicht sein, daß Deutschlands und Oesterreichs Arbeiter zu Verrätern an den heldenmütigen Kämpfern in Crimmitschau werden.

Deßhalb: Auf die Schanzen! Werbt und agitiert für Crimmitschau! Inspiziert die Herbergen!

In allen Gegenden, in allen Hütten muß es bekannt werden, daß in Crimmitschau ein gewaltiger Kampf zwischen Arbeit und Kapital ausgefochten wird. Der letzte Arbeiter, die letzte Arbeiterin muß wissen, daß jetzt niemand nach Crimmitschau kommen und den Streitenden in den Rücken fallen darf.

Wir rufen die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands und Oesterreichs auf, in diesem Sinne tätig zu sein.

Streikbrecher müssen von Crimmitschau ferngehalten werden.

Aber auch sonst ist es Ehrensache der Arbeiterklasse, durch finanzielle Unterstützung den Kampf der Textilarbeiter Crimmitschaus zu dem übrigen zu machen.

Das Gewerkschaftskartell für Crimmitschau u. Umg. NB. Gelber sind an Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 I r., zu senden.

— Ein Berufs-kongress der Maschinisten und Heizer Deutschlands findet am Sonnabend den 2. und Sonntag den 3. April 1904 zu Halle a. S. statt. Uns der uns angebotenen Tagesordnung entnehmen wir, daß wohl kein Beruf so unter den allgemeinen Fahrnissen zu leiden hat, in der Länge der Arbeitszeit in den stationären Betrieben sowie der Binnenschiffahrt und einer tatsächlichen 24stündigen ununterbrochenen Arbeitszeit bei Schichtwechsel zc., als die Maschinisten und Heizer. Bedenkt man, daß dieser Beruf unter einem verantwortlichen Spezialgesetz steht und wie leicht durch die zu lange Arbeitszeit, Unkenntnis und Unachtsamkeit, Leben und Gesundheit des Publikums bei einer eintretenden Katastrophe gefährdet werden kann und daß die Maschinisten und Heizer ein eigentlich handwerksmäßig gelernter Beruf nicht ist, so ist das Streben eines Berufes, welcher sich gebiegene technische Fachkenntnisse aneignen muß, seine äußerst prekäre Lage mit Hilfe der Gesetzgebung zu verbessern, wohl begreiflich. Der Kongress wird vom Zentralverband der Maschinisten und Heizer, Berlin SO. 33, einberufen, und sind alle Maschinisten und Heizer in ganz Deutschland berechtigt, sich durch Delegierte dort vertreten zu lassen.

— Unter den Mitgliedern des „Allg. Gärtnervereins“ und den der „Gärtnervereinigung“ wird im Dezember eine Urabstimmung stattfinden und hoffentlich die vor kurzem in Berlin unter der Leitung der Generalkommission aufgestellten Einigungsbedingungen annehmen. Wie wir schon berichteten, hat sich der bisherige Geschäftsführer des „Allg. G.“ Wehrens mit ca. 300 Eigenbrüdlern abgesprochen, einen neuen Verband unter dem Titel Deutscher Gärtnerbund und auch ein Blatt gegründet. Wenn das die Quintessenz der erzieherischen Leistung und Aufklärungsarbeit des Gewerkschaftlers W. ist, dann haben die Gärtner an dieser Person, deren wahrer Charakter sich jetzt erst zeigt, durchaus nichts verloren. Sehr treffend spricht sich über diese neueste Kräftezersplitterung die „Hilfe“ aus: „Der unselige gewerkschaftliche Nihilismus, gepaart mit politischem Fanatismus, die sich gegen die Vermunft verschworen haben, sollen die Zersplitterung verwickelt haben! Mit Verlaub; gänzlich undisciplinierte, undemokratische Führer, die einer so absoluten Mehrheit gegenüber ihren Kopf durchsetzen wollen, sind die Zersplitterer. Diesen Vorwurf muß ihnen jeder unparteiisch Urteilende ohne Vorbehalt machen. Und Wehrens war Vorsitzender des „ersten deutschen“ Arbeiterkongresses in Frankfurt a. M.“

### Gesundheitspflege.

Vorsicht beim Pantieren mit farbigen Kreiden. Darüber schreibt der „Vorwärts“: In dem Unterrichtsweisen sind die Lehrer oft gezwungen, an den Wandtafeln Zeichnungen mit Hilfe farbiger Kreiden zu entwerfen. Es hat sich nun herausgestellt, daß diese farbigen Kreiden recht erhebliche Prozentsätze von Blei und

Arten aufzuweisen. Beim Gebrauch derselben entzieht man Staub genug, um nach und nach zu nicht unbedeutlichen Vergiftungserscheinungen zu führen. In dieser Weise hat sich ein deutscher bekannter Professor eine schwere Arterienverengung zugezogen, deren Heilung über zwei Monate Zeit erforderte. Die Hebratragung des arthenhaltigen Kreidestaubes geschieht zunächst durch die Einatmung, dann aber geht der Staub auch auf Kleidung und Singeru fest. Die Verhütung, gelegentlich die befeuchteten Finger an den Mund zu bringen, ist bekanntlich eine große. Nebenfalls genügt eine oberflächliche Reinigung der Hände nicht, um vor Vergiftungserscheinungen beim Pantieren mit bunten Kreiden sicher zu sein und es gilt als durchaus möglich, daß das Arterienstück auch durch die Haut des Menschen hindurch zu wirken vermag. Im allgemeinen werden ja die Erkrankungen nur als Unwohlsein-Erscheinungen aufzufassen, die der davon Befallene wohl nur in den seltensten Fällen auf die richtige Quelle zurückführen dürfte: immerhin ist die Gefahr durchaus nicht zu unterschätzen, da streiden im Handel vorkommen, die bis 43 Prozent Bleigehalt aufweisen. Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daß häufig Kinder mit bunten Kreiden spielen. Dies liegt natürlich die Gefahr von Arterien- oder Nieren-Erkrankungen ganz besonders vor. Glücklicherweise ist die Industrie in der Lage, Kreiden in allen Farben herzustellen, die weder Blei- noch Arsenzusätze enthalten, so daß ein Verbot der Verwendung dieser giftigen Stoffe bei der Herstellung von bunten Kreiden ohne weiteres durchführbar ist.

### Vom Ausland.

Die Bewegung gegen das Bleiweiß in der Schweiz. In Bern fand im Oktober eine von der internationalen Vereinigung für geüblichen Arbeiterschutz veranstaltete Versammlung statt, welche nach einem, die Bleiweißfrage bis in die kleinsten Details erörternden Vortrag des Herrn Professor Selter Resolutionsentwürfen, die zum Schutze der Arbeiter im Malerberufe gänzlich Verbot der Verwendung von Bleiweiß durch Bund und Kantone fordern. Die Versammlung war von den Malern stark besucht, die öffentlich eingeladenen Herren Meister glänzten durch — Abwesenheit, ebenso die Mitglieder der Bundesversammlung, welche letzteres der Präsident der Versammlung lebhaft bedauerte. Maler Scholz-Bern wies an der Hand der Praxis die Gefahren, welchen der Maler bei der Verarbeitung von Bleiweiß ausgesetzt ist, nach, während der anwesende Vorsitzende des Maler- und Gipserverbandes die Möglichkeit, daß Bleiweiß bei allen Arbeitern durch Hintertisch zu erleben, feststellte. Er ersucht außerdem die Vereinigung für Arbeiterschutz, ihren Resolutionsentwürfen den nötigen Nachdruck zu verleihen und allen Einfluß bei den Behörden für möglichste Beschleunigung der Sache geltend zu machen. Den Kollegen empfiehlt er, gehörig für die Organisation zu schaffen, da die Organisation das beste Mittel sei, das Bleiweiß zu verbieten. Mit einer guten Organisation wäre die Sache sehr leicht zu machen, man würde eben einfach — nicht mehr damit arbeiten! Ein anwesender bernischer Malermeister, aufgefordert, auch seine Meinung zu äußern, gab dieselbe durch — Schweigen kund.

### Briefkasten.

Berlin. N. D. Gerade um die Meinung der Mitglieder der einzelnen Filialen kennen zu lernen, bringen wir die Berichte über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung gefordert und lassen nur alles unwesentliche fort. Wenn die Ausführungen des Referenten ausführlich wiedergegeben wurden, hatten wir keinen Grund, Änderungen vorzunehmen, um so mehr, da in den übrigen Berichten die Stellungnahme der Referenten nicht bekannt gegeben wurde. Gewiß wäre es besser gewesen, wenn von den Gegnern der Arbeitslosenunterstützung die Gründe ihres Verhaltens dargelegt worden wären. Aber nach dem Bericht, der übrigens auch am Schluß u. E. sehr gut abgefaßt ist, waren nur zwei vorhanden und deren Einwendungen auch deutlich skizziert wiedergegeben. Wäre ein Beschluß zu Stande gekommen, würde die Situation auch für uns eine klarere gewesen sein. Grüße.

Provinz Brandenburg! Den Filialen und Zahlstellen zur Nachricht, daß der diesmalige Provinzialtag Ende Februar 1904 stattfindet. Wir eruchen die Filialen, dazu Stellung zu nehmen. Tagesordnung und Ort wird noch bekannt gegeben. Die Wahl der Delegierten findet laut Statut unter Agitation Abf. 8 statt.

Die Agitations-Kommission  
Z. N.: A. Mies, Obmann.

### Vereinstell.

#### Bekanntmachung.

Bestätigt werden hiermit die Ersatzwahlen in den Filialverwaltungen Gelsenkirchen, Heidelberg und Lüdenscheld.

Die Stimmzettel für die am 13. ds. Mts. stattfindende Urabstimmung sind nunmehr sämtlichen Bevollmächtigten zugestellt und haben diese für die Aufstellung an die Vertriebsstelle, der Zahlstellen und deren Mitglieder, Sorge zu tragen. Das Resultat der Abstimmung ist durch die Filialverwaltung sofort festzustellen und dem Vorstande auf den zu diesem Zwecke übermittelten Zirkularen einzufügen. Der Vorstand erwartet, daß spätestens bis zum 19. d. Mts. alle Resultate sich in seinen Händen befinden, um das Resultat der Gesamt-Abstimmung noch im Laufe dieses Monats den Mitgliedern bekannt geben zu können.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 24. bis 30. November. Eingeliefert wurde: Köln 500, Plauen 150, Frankfurt a. M. 800 M.

Material wurde versandt: B. = Beitragsmarken, G. = Eintrittsmarken, K. = Kalender, P. = Protokolle. Berichtesgaben 50 B. a 40 S., 100 B. a 15 S., Berlin II 50 G., Breslau 12 R., Celle 200 B. a 15 S., Danzig 10 R., Duisburg 200 B. a 40 S., 17 R., Düsseldorf 5 B., Gelsenkirchen 10 R., Gölzig 20 B., 20 R., Gmünd 10 G., Greiz 11 R., Sena 200 B. a 40 S., Rattowitz 50 R., Lüdenscheld 10 R., München I 20 B., 20 R., Neuwies 100 B. a 40 S., Pottsd. 10 R., Saalfeld 50 B. a 15 S., Tilsit 5 R.

Berichtigung. Bei Glauchau muß es heißen in vor. Nummer 15 P. 10 G.

S. Wenker, Kassierer.

Central-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingetragene Hilfskassa Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 22. bis 28. November 1903.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt von Cohrs-Berlin W. M. 800.—, Grüner-Leipzig 100.—, Niehmann-W. (Mabach) 27.57, Scheid-Hamburg (Warmbeck) 160.—, Kubl-Starkrube (Waden) 100.—, Chinger-Konstanz 80.—, Linn-Wegeack 50.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgelandt an Eggert-Mensburg M. 150.—, Buch-Schleswig 100.—, Bauer-Cassel 100.—.

Krankengelder erhielten Buch Nr. 9165 S. Freitag in Grevesmühlen i. Meckl. M. 25.80; Buch Nr. 18544 M. Lingt in Cranienburg 12.90; Buch Nr. 14212 H. Krüger in Altenkirchen auf Hagen 12.90; Buch Nr. 6594 F. Hoptoth in Sinn in Nassau 27.95; Buch Nr. 18162 W. Rohrborg in Verden a. Aller 12.90; Buch Nr. 13306 B. Warnke in Ribnitz i. Meckl. 12.90.

H. S. Wulle, Hamburg-Ohlenhorst, Humboldtstr. 57.

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik werden die Vereinskassiere resp. Verbergen der bararj abzumachen die Verhältnisse. Der Preis beträgt pro Jahr 6 Mk., welche im Voraus zu entrichten sind. Der einzelne Kassier hat vier Heften nicht überreichen. Bestellungen sind an die Expedition zu richten.

Berlin I. Das Bureau befindet sich im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Allee 16, Zimmer 36. Telefon Amt 4 Nr. 970. No. 111: Joh. Plum. Verberge Engel-Allee Nr. 16. Arbeitsnachweis Wiederr. 9. S. Verberge: H. Stramm, Ritterstraße 123; Jahrlunden: Montag und Sonnabend, von 8-10 Uhr Abends. M. Verberge: Hofm., Dippelstraße 42; Jahrlunden: Montag, Mittwochs u. Freitags von 8-9 Uhr Abends, Sonntags von 10-12 Uhr. O. Verberge: bei Wagner, Wöhrstraße 84. Jahrlunden: Montag, Mittwochs u. Freitags von 8-9 Uhr Abends. W. Verberge: bei Kante, Gabebergstraße 17. Jahrlunden: Montag, Mittwochs u. Freitags von 8-9 Uhr Abends. SW. bei Kante, Ranzwiesstraße 6. Jahrlunden: Montag, Mittwochs u. Freitags von 8-9 Uhr Abends. Webbing. Verberge: bei Hofmann, Wafelwäckerstr. 8. Jahrlunden: Sonntags Vormittags von 10-12 Uhr. Rummelburg. Jahrlunden: Sonntagsabends von 8-9 Uhr bei Hilfer, Frankfurter Chaussee 155. Versammlung am Mittwoch nach dem 16. jeden Monats 6 i. Gledauer, Frankfurter Chaussee 155. Friedland. Verberge: bei Grube, Rast x. und Stubeinwärtstraße Ecke. Jahrlunden: Mittwochs Abends von 8-10 Uhr. Weissenau. Restaurant Eghmann, Leberstr. 5. Sonntagsabends von 8-9 Uhr. Berlin II. Verberge: im Restaurant von Weismann, Grünstraße 21. Arbeitsnachweis Gewerkschaftshaus, Engel-Allee 15 III. Zimmer 36, an den Wochentagen Vormittags von 8 1/2-10 1/2 Uhr geöffnet. Bergedorf. Verberge: F. Baumann, Köpferwiese 4. Verberge: Stille Jahrlunden: jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr. Jahrlunden in Hamburg, alle 14 Tage Montags Abends von 8-10 Uhr, bei Wittwe Verberge, „Caféhaus zur Mite“.

Dresden. Verberge: Lokal, Bahnhofsallee und gemeinshafter Arbeitsnachweis mit der Malerinnung in der „Klosterstraße“, Littenstraße, Ecke Seilerstraße. Sonntags täglich von 7-8 Uhr Abends, Sonntags von 11-12 Uhr Vorm. im Winter außer Sonn- und Feiertagen von 8-7 Uhr Abends. Dresden (Ladner). Unser Arbeitsnachweis befindet sich in Forst's Restauration, Markt Nr. 8, neben dem Kaiserplatz. Geschäft werktätig 1/2-11 1/2 Uhr Abends. Frankfurt a. M. Das Bureau befindet sich im „Gewerkschaftshaus“, St.-Alte-straße 18, 2. Etage. Verberge: Jos. Himmelman. Verberge und Verberge: Inf. i. im „Gewerkschaftshaus“, 2. Etage, 13 und 14 Schulhofstr. Arbeitsnachweis im Bureau von 9-10 Uhr Morgens und 6-7 Uhr Abends. Hamburg. Verberge: Lokal, Verberge: bei von Salkin, Caffamacherstraße 15/17. D. Selbst I. Etage Bureau; geöffnet täglich Morgens 9-11 Uhr, Abends 7-10 Uhr, außer Sonntags. Hannover II. (Ladner). Jeden Sonntag Vormittags von 10-12 Uhr Zusammenkunft mit der Kasse im Gewerkschaftshaus, Kaltenbergstr. 31-32. Versammlungen finden jeden Sonntag in der 1. Etage statt. Kiel. Verberge, Verberge und Versammlungen: Centralhalle, alte Reihe 4/5. Jahrlunden: Sonntags Abends von 8-10 Uhr. Versammlungen finden statt jeden zweiten Dienstag nach dem 1. und 15. des Monats. Arbeitsnachweis: Abends von 8 1/2-10 1/2 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr Vorm. Lübeck. Verberge: Verberge: Lokal beim Gastwirt Hr. Kede, Lohstraße 3. Arbeitsnachweis: Wochentags Abends von 8-9 Uhr und Sonntags Vormittags von 11-12 Uhr, außer Feiert. Nürnberg I. Verberge: Lokal und Verberge: Carl Dillmann, Ostmarkt. D. Selbst jeden Samstag Mittagsversammlung und Bibliothekstunde. Plauen I. Verberge: Lokal „Gewerkschaftshaus“, Schillerstr. 10, Kaufstraße. D. Selbst Jahrlunden: jeden Sonnabend Abends von 8-9 Uhr. Mittagsversammlung, alle 14 Tage Sonnabends. Wilmshaven. Die Verberge befindet sich in der Centralverberge „Zur Mite“. Verberge: Lokal ist in der Germanialstraße, Ecke Grenz- und Brennerstr. D. Selbst Arbeitsnachweis im Sommer von 8-9 Uhr Abends und im Winter von 7-8 Uhr, Sonntags von 11 1/2-12 1/2 Uhr Mittags.

Anzeigen.

Der Maler Wihl. Queller, Buchn. 16197, geb. 28. Mai 1866 in Christburg, ist aus Wladimirov i. M. abgereist, ohne seinen Verpflichtungen nachgekommen zu sein. Indem wir unsere Kollegen bitten, dies zu beachten, sende man, wo er auftauchen sollte, seine Adresse an uns ein. M. 1.80] Filiale Moskau.

H. Kambow, Fritz Reuterstr. 59.

Grössere Fahrradfabrik

sucht einen Emaillieur,

welcher mit der Herstellung absolut erstklassiger, tiel-schwarzer und haltbarer Fahrrad-Emaillierung, möglichst nach amerikanischem System, durchaus vertraut ist und sich über seine Fähigkeiten ausweisen kann. Der Gesuchte wird nicht für dauernde Stellung gewünscht, sondern soll nur gegen entsprechendes Honorar die nötigen Einrichtungen anordnen und Unterweisungen für Herstellung einer erstklassigen Emaillierung geben. Gest. Offerten, für welche strengste Diskretion zugesichert wird, erbeten unter B. 107 an die Exped. d. Btg.

Restaurant „Sondermann“

Hamburg-St. Georg, Stiftstr. 52.

Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse. Bürgerlicher Mittagstisch von 12-2 Uhr und Abends von 6-8 Uhr.

Malerschule Buxtehude. 1903 wieder grosse goldene Medaille. Grösste Schule für Dekorationsmaler. Programm zu Dienst. Direkt. Elserweg.

40 bunte Malvorlagen M. 5.—. Landschaften, Blumen, Vögel, Seestücke etc. H. Brühl, Hann i. Westf. (Nord.)

Maler-Mäntel

aus besten Stoffen eigenes Fabrikat! Achselchluss, gut sitzend, 1,70, 1,75 für Gehrlinge. Umgekragen, vorn zu schließen, neue Facon in Taschen, 2,75, 3.—, 3,25. Dreihöfen, aus besserer Ware, 2,25, 2,60, 2,75, 3.—. Barchend, sowie Normal-Hemden und Hosen, nur prima Qualitäten, geben ebenfalls zu Fabrikpreisen ab. Preisliste gratis.

D. Wurzel & Co., Berlin, Wriedenstr. 10 b, I. Fabrik für Berufskleidung.

Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neue Holz- und Marmoraleereien zum Selbstunterricht nach eig. Original-Methoden.

1. Serie: „Neue Holzaleereien“, nur M. 20.—; 2. Serie: „Neue Marmoraleereien“, nur M. 22.—

Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Wetershausen, Hamburg, Lindenstraße 19.

Malerschule

für Holz- und Marmor-Imitation (Stuckmarmor und Stucklufte) von A. Pritschau, Hammelburg (Hannern). — Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. — Beginn des Kurzus vom 1. November 1903 bis 15. Februar 1904. Prospekt gratis.

Malerschule von Wihl, Schöke, Hamburg 15.

Maler-Kalender 1904.

Zum dritten Male herausgegeben für die Mitglieder unserer Vereinigung.

Der Preis des Kalenders beträgt pro Exemplar 60 Pfg. und sind Bestellungen an den Vorstand einzusenden. Bei Partiebezug von mindestens 10 Exemplaren wird den Verwaltungen der Filialen das Stück zu 55 Pfg. verrechnet, sodass 5 Pfg. für Kolportagekosten verbleiben. Bei Bestellungen von unter 10 Exemplaren kommt der volle Betrag in Anrechnung. Bei Einzelbezug ist für jedes Exemplar 15 Pfg. Porto beizulegen.

Der Vorstand.

Selbstunterricht in der Holzmalerlei

150 Vorlagen, erste Spezialität in Naturfarbendruck, mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 Mk. zu beziehen von

Aug. Düttemeyer, München-Heidh., Bogenstraße 8, I.

Malerschule

C. Nordmann, Hamburg 30, leistet hervorragendes. Prosp. frei durch die Schriftleit.

Neu! Modernes Schablonenwerk Neu!

zur Decken- und Wandmalerei und für jeden Raum passend. In Naturalistisch, Renaissance, Baroc, Rococo, Gothisch und Romanisch. Inhalt: 64 Tafeln mit 4 Farben gedruckt und Preisverzeichnis für Schablonen und Pausen. Grösse 33x25 ctm. Preis Mk. 7,50. Herausgegeben und zu beziehen von

Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstr. 94a.

Unübertroffen in reichhaltiger Auswahl, praktische Verwendbarkeit und billigen Preis. Versand erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme.

Berliner Malerschule (Ministeriel genehmigt) für praktische Ausbildung in Malen und Zeichnen etc. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester Mk. 150. Prospekte gratis u. franco.

Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstr. 94a.

Wir empfehlen den Illustrierten deutschen

Maler-Kalender für 1904

Herausgegeben von Ludwig Reiberger, Redakteur der „Mappe“ und der „Deutschen Maler-Zeitung“.

Der neue Kalender ist in wesentlich erweiterter Form herausgekommen. Die Technischen Notizen sind vermehrt worden, der Raum zum Einschreiben bedeutend vergrössert und die gewerbegesetzlichen Notizen sind sehr reichhaltig. Um durch diese Vergrösserung des Kalenders seinen Charakter als Taschenbuch nicht zu beeinflussen, wird demselben wiederum ein eigenes Heftchen gratis beigegeben, in welchem sich die Arbeitspreise der verschiedenen Städte, Lohn- und Arbeitstarife, sowie die Stundenlöhntabelle befindet.

Unser Maler-Kalender hat sich die zwölf Jahre seines Bestehens als Notiz-, Nachschlage- und Einschreibebuch für den täglichen praktischen Gebrauch bei Tausenden von Malern auf das beste bewährt. Wir setzen die bestimmte Hoffnung auf den diesmaligen Kalender, dass er nicht nur des bisherigen Vertrauens sich würdig erweise, sondern die Erwartungen noch übertreffe und dass die vorgenommenen Verbesserungen bei den Käufern desselben allgemeinen Anklang finden.

Die Zusendung erfolgt portofrei gegen Voreinsendung des Betrages von Mk. 2.20 in Briefmarken oder Postanweisung (für Oesterreich Kr. 2.60 und für die Schweiz Fr. 2.90). Bei Nachnahme betragen die Spesen 30 Pfg., nach dem Auslande 60 Pfg. ohne Porto, die der Besteller zu tragen hat, weshalb wir von Nachnahme-Bestellung abraten, weil dadurch der Kalender zu sehr verteuert wird. Versendung nach dem Auslande nur gegen Vorauszahlung. — Innungen und Vereine erhalten bei Partienbezug Preisermässigung. — Bestellungen werden umgehend erbeten.

Georg D. W. Callwey, Verlagsbuchhandlung, München, Bayerstrasse 67.

Grosse Vorteile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe

M. 1.75 gegen Nachnahme. Aug. Bogler, Eissen a. d. R., Klosterstr. 10.

Verlangen Sie, Kollege, zur Probe je einen Satz Greizer-, Berliner- und Delfstrichzieher, je einen Satz Müds- und Felsbaumapptitel, einen Dachsvertreiber, einen Schläger, einen Modler, (je 3 Zoll breit), einen Satz Stahl- und Lederkämme (je 10 Zoll), eine Wschpalette, zu M. 13.50 per Nachnahme. G. Job, Nürnberg, Fehlgasse 13.

Anklärende Schriften!

Zur Anschaffung sehr empfohlen: Murtenhuis, Die Bibel, ihre Entstehung und Geschichte, 96 Seiten broch. 40 S. Murtenhuis, Der Gottesbegriff, seine Geschichte u. Bedeutung. 80 S. br. 40 S. Müllergau, Jesuitenfrage, 84 Seiten 20 S. Stomke's Städtebuch, Reiseführer durch Deutschland und ang. Länder mit Eisenbahn- und Wegkarte, geb. 1.20 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von G. Stomke's Verlag, Bielefeld.

Die Herstellung der Glasfirmenschilder.

Inhalt: Das zu verwendende Glas, Glasbohren, Glasreinigen, die Pause, Blank- und Mattvergoldungen, Versilbern, Vertimmerelagen, Glasäben, Herstellung der Materialien usw. usw. Von erftl. Schriftmaler aus der eigenen Praxis wiedergegeben. Preis M. 1.20 gegen Einsendung des Betrages zu beziehen von Ant. Cabalo, Pöhleng, Raltenhof 8.

Achtung! Nebenverdienst!

Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche grosse Porträts mit Hilfe meiner Photogr. Vergrösserungen auf la. Zeichenpapier nach j. Photographie herzust. Preise wie folgt: 35/45 = 1.50 Mk. Kreidenausführung 4.— Mk. 45/55 = 2.— „ „ „ 5.— „ 55/65 = 2.50 „ „ „ 6.— „

Verlangen Sie Prospekte gratis.

Aquarell, Pastell, Oelmalerlei. Porto u. Packung 50 Pfg. Schnellste Lieferung. Franz Fischer, Kunstanstalt, Berlin SO 16, Michaelkirchstrasse 39.

Schönstes Weihnachtsgeschenk!

ABC DECORATIONSMALERS HERAUSGEGEBEN VON C. BEHRENS OTTO BAUMGARTEL VERLAG FÜR KUNST UND ARCHITECTUR BERLIN

20 Tafeln, wovon 12 farbig, n. 15 Seiten Text m. 25 Abbildungen, Format 28x39 cm. Preis 20 Mk. Zu beziehen gegen monatliche Ratenzahlungen à 5 Mk. vom Verlag direkt: Köthenerstr. 39, Berlin.

Nachruf!

Am 27. November starb nach kurzem Leiden unser treuer Kollege Otto Sengstadt im 68. Lebensjahre. Sein Andenken hält in Ehren! 2.00 Filiale Bielefeld.

Nachruf!

Am 17. November starb infolge eines unglücklichen Ereignisses, dessen Motiv Arbeitslosigkeit war, unser Mitglieb Josef Gutbrod im Alter von 24 Jahren. Sein Andenken hält in Ehren! 2.00 Filiale Würzburg.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M. durch die Post bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten die 4 gepaltene Betittelzeile oder deren Raum 40 S. Vereinsanzeigen 20 S. die Spaltzeile. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1903 unter Nr. 3380 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 48 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich Hr. Mart, Hamburg, Schmalenbiederstr. 17. Verlag von H. Wentker, Hamburg 22. Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.